

Schreibebrief

der Köchin Auguste an den Gefreiten Heinrich Kömlichmann in Südwest. Mitgeteilt vom Hamburger Zoofleier.

Mein süßen Heinrich!

Den brief wo du mich zuletz Geschrieben has den habe ich Empfangen der wahr ja bannig Indresant von wegen die Schwärze weisers und so. Das ihr da driiben man nich so Hefftig pufirt! Denn das wäre nich schön von dich.

Meine Herrschaff ist gestern vons Schhad zurück Gefomen, die Madam ist noch drücker geworden diese Leute fressen ja immer das Beste. Unser Fräulein ist so Braun geworden sie siet aus wie ne Gebradne Gantz. Gestern hat sie sich ne neue Frisur zugelacht und eine Moterne Mähne abgeschnitten, Mensch, wie siet de Deern ut. Die eine hälfte von das Har hat sie woll den ein Ferehrer Geschunten, die andre Hälfte den antern. Denn sie pufirt medtlich. Aber der Alte ist Auch so ich weis bescheit.

Das wetter was wir haben ist Regen. Es Regent jeh wieder mandmal immer. Forher da wahr es bannig Warm da dadtete ich immer so müste das in Africa auch sein und denn laufen die Menschen da einfach mit ohne Kleider rum das mus doch direct unanständig aussehn überhaup die weisers wenn die man bloß Ein paar Dringe anhaben, aber ich glaube das kann dich grate so passen, aber na jone Rote Grütze als wie ich die kann dich son Schwärzes Möbel doch nich Mägen! Ueber Haupt ich bin nich Eijfer süchtlich denn auf den sommer-Nachtsball von Ferein Amisria von 1897 da hab ichn Varch Ferehrers Schabt, aber trotzdem, denn erstens wollte ich dich treu bleiben bis in den tot und denn ausserdem geitel mich garkeiner von die ferls. Wer weiß ob du mich jeh Auch immer so treu bist da driiben, Können die Schwärze weisers auch Waffeln? Schreibe mich das mein süßen Sein, denn es läst mich keine rue nicht.

Jch schicke dich hene eine Wurst, ich habe die Beste raus Geseucht aus unse Speisekammer und Außerdem eine krasfatten Nadel die mich der Herr gestern in foraus zu Weinachen Geschunten hat, und denn noch eine Reichsmark statt auf die Sparkasse zu Fringen. Denn ich spare über Haupt sehr viel besonders beim Einkauf, weil wir doch nach hochzeit ein Bekeres geschäf Gröfnen wollen von Gemüsse Eier tafoffeln steinkofeln und Bier. Hoffentlich kriech ich zu Weinachen noch eine Goltne Uhr und ein Kleit und ein Duzent Hemde und ein hüßchen Geld, jons wirt Gefündlich. Denn bloß alle ach Tage ausgang das laß ich mich über Haupt nich Meer lange gefallen.

Das du immer so Tapfer gewesen bist wie du schreibst das hat mich ser gefallen aber las dich man von die Rabellen nich mit feil und bogen eins aufs Zell schieschen das soll nich Gefunt sein. Aber machs du eintlich wenn du fertig bist mit Kämsen und so? Denn gehs du woll zu Ball? Aber hoffentlich giebs du dich nich mit antere Mätchen ab denn die Mätchen beut zu Tage die taugen alle nix das kanns du mich glauben ich weiß Bescheit und die Schwärzen über Haupt das sind Deiwels, Klara ihr Mann erzälte mich neulich die fressen Sontags Bratstoffel mit Menschenfleisch! Also las dich nich mit die Schwärze weisers ein, jons wird das nix mit unfer gemüße Geschäf.

In Hamburg ist jons nich viel los gewesen, bloß die letzte Zeit da wahr das abens paar mahl jeh küßl und im Bett direct kalt. Wie lange hast du eintlich noch bei die Affricaners abzumachen? Wenn das da driiben so heis ist den must du dir einfach von die Uniform paar Knöpfe aufmachen wenn der Hauptmann denn was sagen sollte denn sagst du einfach Herr Hauptmann, entschuldigen sie mich ist so warm. Oder du giebst ihn ein Stück von die Wurst denn unse Herrschaff essen doch auch dieselbe Wurst.

Von Hamburg kann ich dich bloß noch Mit Teilen das wir hier jeh einen großen damfer Inparatur haben der ist so gros da können funfzig 1000 Tonnen auf stehen hab ich Gesehen. der Kapitän ist aus vier Mann zusammengejet und sie haben sogar in Winter einen Garten da auf. Was die Leute alles für Dinger aufstellen, aber mit diesen Damfer da sollst du man nachher von Africa Zurück kommen denn der wird nich Sehkrant stand ins Blatt.

Ueber Heinerich, ich bin dich immer noch sehr treu, ich gehe über Haupt nicht zu Ball denn die letzten mahl wahr da nix los. Sontag geh ich mit Mine Meier ins Theater denn da wird das Stück Die Affricanerin gegeben, ich will mich doch mal ansehen wie diese Schwärze weisers eintlich rumpufirt, denn so unschuldig als wie unfer eins sind die doch nich.

Von der Goltz.

Einer der bedeutendsten Führer, einer der großen Lehrmeister unferes heutigen Heeres, Colmar Freiherr von der Goltz, hat dieser Tage den 70. Geburtstag begangen. Wir haben schon anlässlich seines Rücktritts vor kurzem seiner bedeutenden Persönlichkeit gedacht. Heute sei in größerem Rahmen ein Bild von ihm gegeben.

In der Türkei preist man den Mann, der vor nunmehr dreißig Jahren begann, die türkische Armee zu reformieren, zu organisieren, heute noch trotz allen Schicksalsschlägen, die in der neuesten Zeit über die Osmanen hereingebrochen sind, als den Wohlthäter des türkischen Reiches. Und als Freiherr von der Goltz anlässlich der Jahreshunderfeier der argentinischen Republik als Vertreter des Kaisers dem südamerikanischen Staate seine Glückwünsche darbrachte, da wurde er von dem Kriegsminister als der „erste General der Welt“ begrüßt. Der Generalfeldmarschall, der erst im Juli dieses Jahres sich auf den wohlverdienten „Allenteil“ zurückgezogen hat, blüht auf ein Leben zurück, das reich an VIELTätigkeit, reich an Erfolgen und nicht minder reich an Ehrungeu ist. Vor allem aber mag ihm der Dank wohlthun, der ihm von seinem Vaterlande bei seinem Rücktritt gezollt wurde, denn er als geistvoller Stratege, hervorragender Taktiker und nicht zum mindesten als Kriegshistoriker Großes geleistet hat.

In Welfenfeld bei Labiau in Ostpreußen wurde Colmar v. d. Goltz am 12. August 1843 als der Sohn eines Rittergutsbesitzers geboren. Alzeit ist er der Typus des fernigen, feinsinnigen Ostpreußen gebilbeten, der auf dem beharrte, was er für recht erkannt, und das verfocht, mochte kommen, was da wollte. In Königsberg vorgebildet, erhielt er seine militärische Erziehung in den Kadettenhäusern von Kulm und Berlin. Am 25. April 1860 trat der erste Siebzehnjährige als Sekondeleutnant in das Infanterieregiment Nr. 41 ein. Drei Jahre später finden wir ihn in der Kriegsakademie, deren Studien er unterbricht, um in den böhmischen Krieg zu ziehen. Ein Schulterwund bei Trautenau fest dem Vormarsch des jungen Kriegers ein zeitiges Ende. Er wird in die Heimat zurücktransportiert. Nach dem Kriege tritt er, mit dem Roten Adlerorden geschmückt, in den dritten Jahrgang der Kriegsakademie wieder ein, um seine Studien zu vollenden. Am 1. August 1870 nimmt er als Generalstabsoffizier beim Oberkommando in der Armee des Prinzen Friedrich Karl teil. Die Schlachten von Wionville und Gravelotte, die Einschließung von Metz, der Loirefeldzug — das sind die Stappen des Generalstabsoffiziers, der hier durch persönliche Anschauung den Grund zu seinen späteren epochemachenden Werken über den deutsch-französischen

Jeh muß ich schliefen, denn ich bin schon müde und muß schnell noch den Briefkasten Runter bringen und den brief in den Umscheimer stecken, das du ihn halt Empfangen kannst.

Es grüßt und küßt Dich Deine liebende Auguste.

Hamburger Tagesneuigkeiten.

Hamburg, 16. August.

Die Beendigung des Werftarbeiter-Streiks.

Wie aus dem untenstehenden Bericht über die Lage auf den Werften an der Weser hervorgeht, haben in Bremen die Werftarbeiter die Arbeit noch nicht aufgenommen, weil sie sich weigern, den Arbeitsnachweis zu benutzen. Wenngleich gestern beim hiesigen Arbeitsnachweis zahlreiche Anmeldungen von Arbeitern erfolgt sind, erscheint es doch nicht ausgeschlossen, daß auch hier, in Kiel usw. infolge der Haltung der Werftarbeiter in den Weserorten die glatte Abwicklung der Wiedereinstellung der Arbeiter in Frage gestellt wird.

Ueber die Lage auf den Weser-Werften

Berichtet die Weser-Zeitung: Die Haltung der Arbeiterschaft der Werften an der Weser, die ja nach ihren Verbandsbeschlüssen die Arbeit wieder aufnehmen soll, ist noch eine verworrene. Im großen und ganzen ruhen die Betriebe noch, und nur in Vegeack ist ernstlich mit der Wiederaufnahme der Arbeit begonnen worden. Dort hat in der Verammlung der Werftarbeiter, die wegen der Beendigung des Streiks Beschlüsse fassen sollte, bereits eine hündige Erklärung der Werksleitung des Bremer Vulcan dahin vorgelesen, daß von einer Wiedereinstellung der Leute unter Ausschaltung des Arbeitsnachweises gar keine Rede sein könne. Diese Erklärung ist von der Arbeiterschaft zwar mit Entrüstung aufgenommen worden, aber man hat sich ihr wohl oder übel fügen müssen. Seit Mittwoch findet also in Vegeack durch den Arbeitsnachweis des Bremer Vulcan die Wiedereinstellung der Arbeiter statt nach Maßgabe des vorhandenen Bedarfs und in der Reihenfolge, wie sie die allmähliche Inbetriebnahme der einzelnen stillgelegten Werftstätten bedingt. Vor dem Arbeitsnachweis ist in Vegeack nämlich eine große Menge von Werftarbeitern versammelt; irgend welche Störungen oder Verhufe, von der Arbeit abzuhalten, kommen nicht vor. Die Zahl der wiederingestellten Leute hat bis heute mittag etwa 300 betragen. In Bremen ist man noch nicht so weit. Zwar liegt hier, wie bekannt, der bestimmte Beschluf zur Wiederaufnahme der Arbeit vor, aber man ist über den fristigen Punkt, die Benutzung oder Nichtbenutzung des Arbeitsnachweises noch nicht hinweggekommen. Erst heute mittag soll die Arbeiterschaft von der örtlichen Organisationsleitung den Bescheid erhalten, in welcher Weise die Wiederaufnahme der Arbeit zu geschehen hat. Beim Arbeitsnachweis der Aktiengesellschaft Weser sind vereinzelt Meldungen von Leuten erfolgt, die aber dann noch erst sich mit ihrem Streikbureau abfinden zu müssen erklärten, und von denen man daher noch nicht wissen konnte, ob sie auch zur Arbeit kommen. Der Arbeitsnachweis ist also hier noch so gut wie boykottiert. In Vegeack müßte liegen die Dinge noch anders und sind noch weniger weit entwickelt. Die Arbeiterschaft der dortigen Werften hat in einer gestern abend abgehaltenen Verammlung noch nicht einmal einen Termin für die Wiederaufnahme der Arbeit festgesetzt, sondern beschloffen, sich noch abwartend zu verhalten und überhaupt die Arbeit nur wieder aufzunehmen, wenn die Werften die gesamte Arbeiterschaft unter Ausschaltung des Arbeitsnachweises wieder einstelle. Es liegt nahe, daß die abwartende Haltung der Gesellenränder Arbeiterschaft eine Folge davon ist, daß in Bremen die Frage, ob es durch den Arbeitsnachweis oder um ihn herum wieder in die Werften geht, noch ungeklärt ist. Jedenfalls wollen die Arbeiter der Gesellenränder Werften sich erst in einer neuen Verammlung über Termin und Weg der Streikbeendigung vollkommen schlüssig werden. In den seit Mittwoch geöffneten Arbeitsnachweisen der Gesellenränder Werften herrscht daher noch absolute Leere. Eine Anzahl von Leuten die vor dem Streik noch gar nicht zu der Arbeiterschaft der Werften von Rob C. Tessenberg gehört, nun aber durch den Arbeitsnachweis dort Arbeit gesucht und gefunden hatte, ist nach kaum einem halben Tag wieder werksflüchtig geworden. Man kann sich leicht denken, weshalb. Nach alledem scheint es von der Bremer Werftarbeiterchaft abzuhängen, ob man morgen endlich von einer wirklichen Beendigung des Streiks in den Weserorten sprechen kann. Den Bremer Organisationsleitern hat es an Besonnenheit in dieser Bewegung keineswegs gemangelt, wenn sie damit auch dem Ansturm der Massen gegenüber zur Ohnmacht verurteilt waren. Hoffentlich gelingt es ihnen nun wenigstens, ein rasches Ende der Bewegung herbeizuführen.

In H l e n s b u r g haben die Werftarbeiter den Ausstand noch

nicht beendet. Dort schweben noch die Unterhandlungen mit der Werksleitung.

Fischereischub. Die Deputation für Handel, Schifffahrt und Gewerbe bringt zur Kenntnisnahme der Beteiligten, daß das Fischereischubboot S. M. Torpedoboot S 62 am 31. Juli 1913 außer Dienst gestellt worden ist.

g. Alstertalbahn. Die Erarbeiten am Bahnkörper der auf preußischem Gebiete liegenden vier Kilometer langen Strecke Wellingbüttel-Poppenbüttel der Alstertalbahn gehen der Vollenendung entgegen. Die Dämme haben an fast allen Stellen die erforderliche Höhe erreicht. An den Ueberbrüdungen der Straßen wird bereits seit längerer Zeit gearbeitet. Die Ausbaggerung der tiefen Rinne an der Endtreppe beim Saejer Weg ist ebenfalls fast vollendet. Der Bagger überschritt jetzt den seit längerer Zeit für den Verkehr gesperrten Wellingbüttel-Saejer Weg und arbeitet auf dem Wellingbütteler Gebiete. Unaufhörlich rollen von der Baggerstelle Feldbahnzüge mit je dreißig voll beladenen Wagen zu den Ausschüttungsstellen des hohen Bahndammes. Während also auf dieser Strecke die Arbeit sehr weit vorgeschritten ist, lag der Bau bis vor einigen Wochen auf hamburgischem Gebiete in Klein-Vorstell vollständig still, weil mit den dortigen Besitzern eine Einigung nicht zu erzielen war. Dann endlich überschritt der Schienenstrang der Feldbahn den Grenzweg und wurde eine kurze Strecke weiter gelegt. Die trotz des eingeleiteten Enteignungsverfahrens plötzlich wieder auftauchenden Schwierigkeiten machten jedoch abetmals die Weiterarbeit unmöglich. Jetzt endlich scheinen alle Schwierigkeiten behoben zu sein. In diesen Tagen erfolgte die Legung der Feldbahnstrecken bis an die Friedhofsgärtnerei des Hlsdorfer Friedhofs. Die Länge dieser Strecke beträgt etwa 1 1/2 Kilometer. Die Gesamtlänge der Alstertalbahn beträgt sechs Kilometer. Die Strecke Poppenbüttel-Hlsdorf erhält drei Zwischenstationen und wird in 11 Minuten durchfahren werden. Die Endstation Poppenbüttel wird also fünfzig vom Hamburger Hauptbahnhof aus in 33 Minuten zu erreichen sein. Der Fahrpreis 3. Klasse ist vom Hauptbahnhof auf 50 Pf. und von Hlsdorf auf 20 Pf. festgesetzt.

Das Gartenfest im Zoologischen Garten. In den Nachmittagsstunden des 23. August, am Tage des Gartenfestes des Journalisten- und Schriftstellervereins, wird der Zoologische Garten sich in ein Kinderparadies verwandeln, wie er wohl noch feins erlebt hat. Dabei handelt es sich nicht nur um das, was den Kindern an glänzenden und originellen Vorführungen geboten wird, nein, es handelt sich fozusagen um das Mitpielen. Alle Kinder, die das Gartenfest besuchen dürfen, werden nämlich eingeladen, in irgend einem Kostüm zu erscheinen. Von einem Kostümfest im eigentlichen Sinne oder von einer Aufzählung von Kostümen extra für diese Gelegenheit, ist dabei abzulassen; die Rede — im Gegenteil, die Kinder sollen ganz awantlos in den Kostümen oder Verkleidungen erscheinen, die ihnen gerade zu Gebote stehen oder aus ihren Spielsachen zusammenzustellen sind. Man soll eben einfach das verwenden, was man gerade hat. Eine große Zahl von Kostümen wird außerdem kostenlos im Garten zur Verfügung gestellt. Man muß sich nun den Anblick des Gartens ausmalen: Indianer werden stolz im Schmuck ihrer Hauptfedern umherkolzieren, daneben kleine Krieger, Soldaten, Seelente, unter den kleinen Mädchen schmucke Vierländerinnen, Indianerinnen, Dindin aus den Bergen. Die Feskleitung hat sogar beschlossen, an die kleinen Kostümgäste Prämien in Form von Loosen zu verteilen, auf die unsere Lieblinge allerhand zoologische Großartigkeiten und Kinderstücke gewinnen sollen: einen Piepmatz, ein paar Goldfischchen, ein wunderbares Kaninchen, seltene Tiere aus andern Ländern usw. Alles dies gehört nur zum äußeren Bild, soweit es die Gäste betrifft. Das an Zerfreuungen Gebotene ist aber auch während der Nachmittagsstunden vielfach auf die Kinder zugeschnitten, wobei die Erwachsenen dann das doppelte Vergnügen genießen, originellen Vorführungen beizuwohnen und zugleich an der Freude der Kinder sich mitzuerneuen zu können. Unter den zahlreichen Veranstaltungen nimmt eine große Pantomime, gespielt von hervorragenden Künstlern des Zirkus Busch, eine erste Stelle ein. Der Titel: Der Sommerput in der Mühle, oder: Der gefoppte Müller, deutet schon auf den humoristischen Inhalt hin. Verraten wollen wir, daß der Zwergelown Francois und sein langer Kompaqnon zu den Hauptdarstellern gehören. Von ganz besonderem Interesse für das Hamburger Publikum wird eine andere Pantomime sein, die sich Prinzessin Gumbild und die Pfadfinderinnen nennt, und wirkliche Pfadfinderinnen, Töchter Hamburger Familien, auf die „Bühne“ bringt. An einer anderen Stelle des Gartens werden die beliebtesten deutschen Märchen in ihren schönsten Gestalten in greifbarer Gestalt vorüberziehen: das Dornröschen, das Schneewittchen, der gestiefelte Kater, Rotkäppchen, die sieben Raben, der Däumling . . . alle mit ihrem Gefolge, denen sich die Kinder in ihrem bunten Aufputz anschließen werden. Auch sonst ist für Spiele und Augenweide reichlich gesorgt. Für die Ordnung und die Sicherheit der kleinen Gäste sort ein ganzes Heer gutgeschulter Pfadfinderinnen neben vorsorglichen Beamten. Das Fest trägt also, wie man sieht, auch dem „Zeitalter des Kindes“ in ausgiebigem Maße Rechnung.

Organisationsstalent zu bewahren. 1902 wurde er an die Spitze des ersten Armeekorps gestellt. Was er in den fünf Jahren seiner Korpsführung in der Ausbildung der ihm unterstellten Truppen, in der Schulung seiner Offiziere geleistet hat, das in kurzen Worten zu schildern, ist schlechterdings unmöglich. Seine Uebungen und Manöver verrieten Originalität und galten bald als Muster. Dabei verband er es, sich die Liebe und Treue seiner Untergebenen zu erwerben, von denen er das Höchste verlangte, denen er aber auch stets ein gerechter Vorgesetzter war. 1907 wurde von der Goltz zum Generalinspekteur der sechsten Armeedivision ernannt, 1908 zum Generalobersten befördert und im Jahre 1911 erklant er die höchste Staffel militärischen Ruhms: er wurde Generalfeldmarschall.

Der hervorragende Taktiker und Lehrmeister fand von der Kriegskunst der Gegenwart auch stets den Weg zur Geschichte. Als junger Offizier hat er mit seinem Werke „Leon Gambetta und seine Armee“ Aufsehen hervorgerufen. Dann zeichnete er meisterhaft die Operation der zweiten Armee und die sieben Tage von Le Mans mit dem Griffel des Historikers. Und in seinem Werke „Von Jena bis Preußisch Eylau“ verarbeitete er das kühne Manöver, den Nachweis zu liefern, daß nicht erst die Schlachten der Befreiungskriege das preußische Heer in den Augen der Geschichte rehabilitiert haben. Seine Erlebnisse im Orient fanden ihren Niederschlag in den interessanten Schriften: „Ein Ausflug nach Masedonien“, „Anatolische Ausflüge“, „Der Thebaische Krieg“, „Die türkische Armee“. Aber das eigentliche epochemachende Werk des Feldmarschalls ist „Das Volk in Waffen“, das großen Anlauf gefunden hat und Gemeingut aller Gebildeten geworden ist. Sein jüngstes literarisches Ereignis wird die „Kriegsgeschichte im 19. Jahrhundert“ sein, deren erster Abschnitt, die zusammenfassende Darstellung der Kriege Napoleons, bereits erschienen ist.

Ein völlig neues Arbeitsgebiet hat der nunmehr müde Generalfeldmarschall als Protektor des Jungdeutschen Landbundes betreten, dessen Aufgaben er in der Broschüre „Jugenddeutschland, ein Beitrag zur Frage der Jugendpflege“ darlegt hat. In seiner klaren, eindringlichen Art entwickelt er darin den Gedanken, daß und warum wir uns der körperlichen Ausbildung der Jugend mehr annehmen müssen als bisher. Unter seiner Führung hat die Jungdeutsche Landbewegung einen Aufschwung, einen Umfang angenommen, der ihr die Herzen vieler bislang Fernstehender gesichert hat und der für die Zukunft des Volkes verheißt. In seinem Lebensabend darf der greise Feldmarschall, der heute noch trotz der Last der siebzig Jahre ruhig und ungebeugt einherfährt, auf ein taten- und erfolgreiches Leben zurückblicken, ein Leben, in dem er sich als ein unermüdbar Vorämpfer der Pflicht bewährt hat und ein leuchtendes nachahmenswertes Vorbild gewes.

Krieg legte. Nach dem Krieg wirt er wiederum lange Zeit im Generalstab. Doch die kühne und offene Sprache seines Werkes „Leon Gambetta und seine Armee“ bereitet dem Hauptmann von der Goltz vorübergehend unerfreuliche Stunden. Der Verlesung in die Truppe als Kompagnieführer wurde er gemahregelt. Aber bald ist alles überwunden. Im Alter von knapp 35 Jahren wird er Major, und in den nächsten fünf Jahren lehrt er an der Kriegsakademie Kriegsgeschichte und ist gleichzeitig einer der geschäftigsten Mitarbeiter des Generalstabes über den deutsch-französischen Krieg.

Das Jahr 1883 sollte für seinen weiteren Lebenslauf höchst bedeutungsvoll werden: der ehrenvolle Auftrag, die Reorganisation der türkischen Armee zu leiten, ward ihm zuteil. Vor eine große Aufgabe wurde der junge vierzigjährige Offizier damit gestellt. Denn der Auftrag war ein Vorberufung für die deutsche Armee, die durch ihre Disziplin, ihre kluge Organisation, ihre glänzende vorbereitete Kriegsbereitschaft die Schlachten auf den Feldern Frankreichs geschlagen und gewonnen hatte. Der franke Mann am Bosporus wollte diese Eigenschaften seiner Armee übermitteln und der Arzt, der ihr die heilsame Medizin verabreichte, sollte, das war eben von der Goltz. Zwölf Jahre hat er als Reformator der osmanischen Armee gewirt. Es war eine Reform an Haupt und Gliedern. Er begann mit der Organisation einer Generalstabsschule. Dann nahm er eine hervorragende Stellung im neuen Generalstab ein und leitete die militärische Topographie des Landes. Er wandte sich im Auftrage des Sultans der Armeeverwaltung zu, organisierte die Reservegarnison, kurz, es gab kaum ein Gebiet, auf dem der deutsche Offizier nicht seinen Mann zu stehen hatte. Sprache, Sitte und Einrichtung des Landes, dem er die besten Mannesjahre widmete, lernte von der Goltz so von Grund auf kennen. Seine großen Verdienste wurden ihm vom Rang eines Feldmarschalls und dem Titel eines Paschas belohnt. Daß die türkischen Führer, die aus seiner Schule hervorgegangen sind, im vorletzten Balkankriege nicht den Erfolg an ihre Waffen zu heften vermochten, das kann man füglich nicht von der Goltz in die Schuhe schieben. Denn der Kern, den er in zwölfjähriger fruchtbarer Tätigkeit gelegt hat, ist leider nicht zur Entfaltung gekommen. Doch das, was er unmittelbar schuf, ist auf den Ruhmesblättern, die sich die türkische Armee im griechisch-türkischen Feldzuge schrieb, verzeichnet zu finden.

In Jahre 1895 kehrte er in die Heimat zurück und wurde im folgenden Jahre Generalleutnant und Divisionskommandeur in Frankfurt a./Oder. 1898 übernahm er dann die Generalinspektion des Ingenieur- und Pionierkorps und der Festungen. In dieser Stellung war es ihm vergönnt diesmal im Dienste seines Vaterlandes erneut seinen klaren und sein hervorragendes